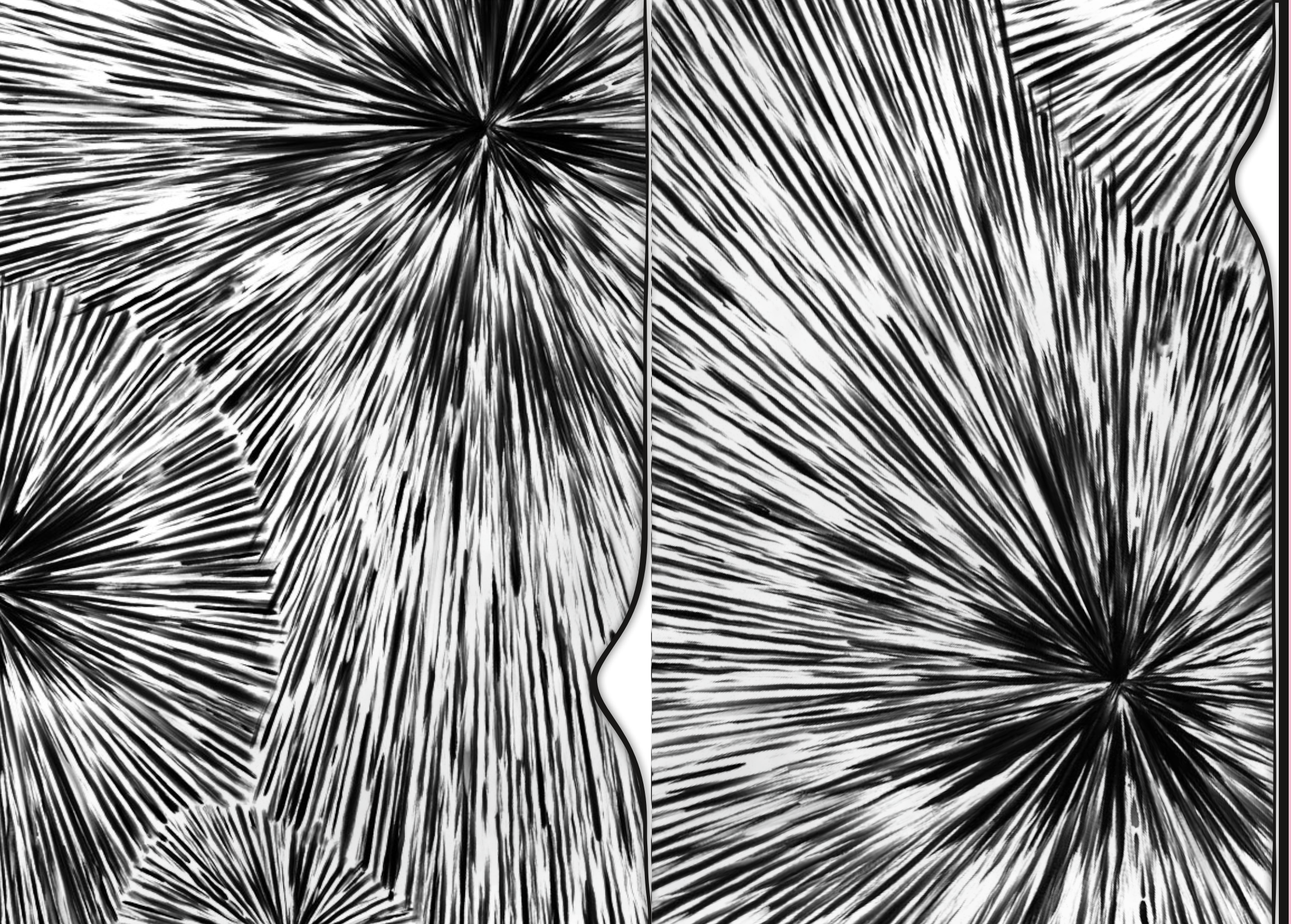
Jens Hanke

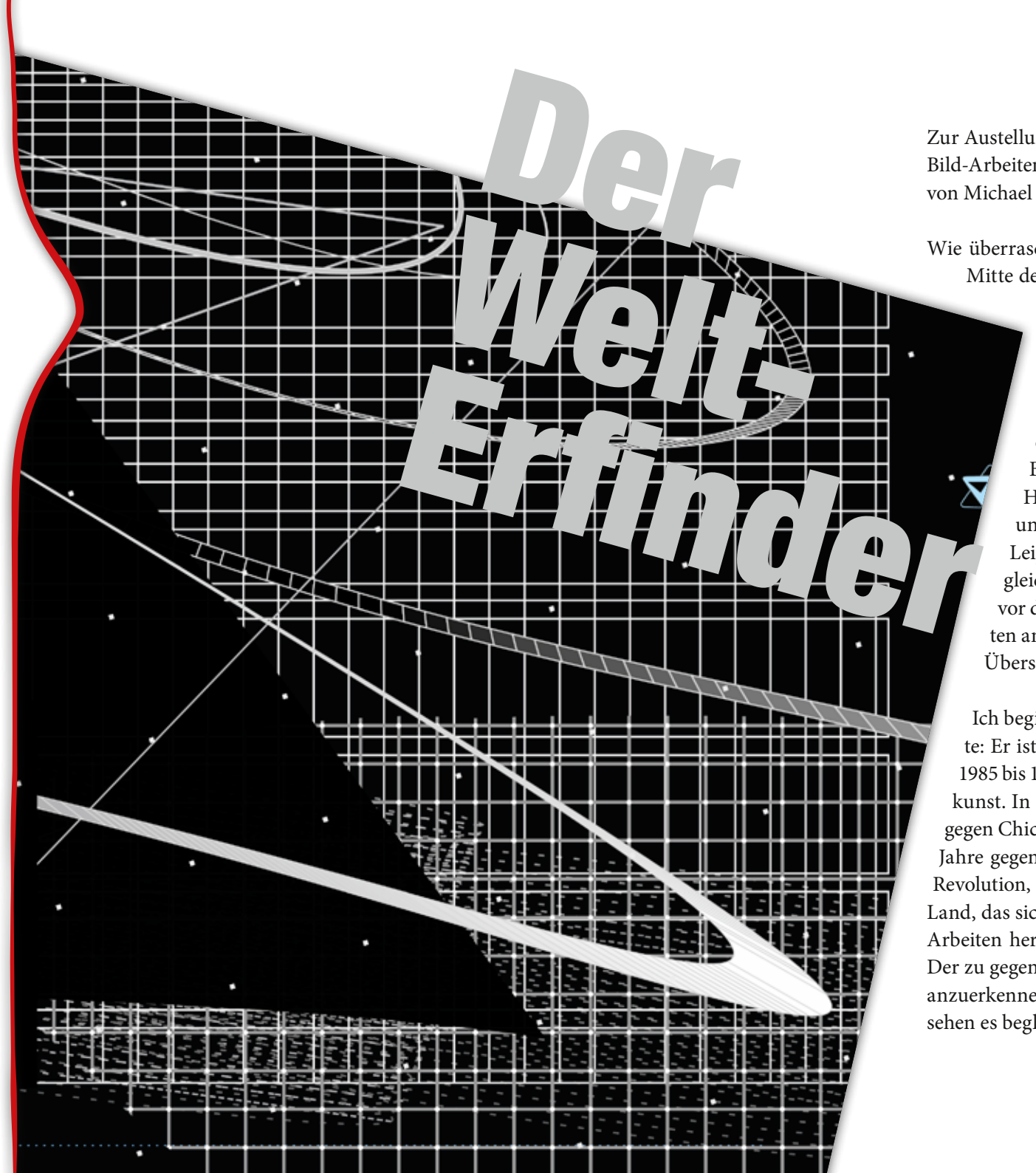
IT HURTS TO TURN

oder über eine kleine Störung nach dem sonntäglichen Frühstück



IT HURTS TO TURN

oder über eine kleine Störung nach dem sonntäglichen Frühstück



Der Welt-Erfinder

Zur Austellung „It hurts to turn“ -
Bild-Arbeiten von Jens Hanke im Kunstraum Neu Deli
von Michael Hametner

Wie überraschend die Bildwelt von Jens Hanke, hat er doch zwischen Mitte der achtziger Jahre bis zum Jahr 1990 seine Ausbildung zum Künstler an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst erfahren. Von dort scheinen ewig Neue für die neue Leipziger Schule herzukommen. Einige von ihnen beschweren sich bereits über die Etikettierung, weil sie nicht auf die figürlich-gegenständliche Malerei eingeengt werden wollen. Richtig, es gibt doch noch ganz andere Bildsprachen als die gegenständliche Welt mit Figuren. Jens Hanke führt sie vor. - Ich bin sehr glücklich, dem Künstler und seiner Bildwelt - veranlasst durch die Ausstellung in der Leipziger Galerie Neu Deli - begegnet zu sein. Seine so unvergleichliche Kunst bringt es mit sich, dass ich im Moment noch vor der Frage stehe: Wie nähere ich mich ihm und seinen Arbeiten an? Ich versuche es damit, ihn Welt-Erfinder zu nennen. Eine Überschrift, die erklärt werden muss. Ich will es probieren.

Ich beginne mit der Suche nach dem, was ihn geprägt haben könnte: Er ist 1966 in Eilenburg geboren, aufgewachsen in Leipzig. Von 1985 bis 1990 war er Student an der Hochschule für Grafik und Buchkunst. In den ersten Berufsjahren tauschte er Leipzig für sechs Jahre gegen Chicago ein und Chicago in seinem weiteren Leben für zwanzig Jahre gegen Berlin. Hinaus in die Welt. Welch Glück der Friedlichen Revolution, die erst die Mauer zum Einsturz brachte und dann das Land, das sich mit ihr umgab. Ab jetzt konnte noch mehr Welt an seine Arbeiten herankommen. Auch an uns, das Leipziger Kunstpublikum. Der zu gegenständlichem Blick erzogene Leipziger Bildbetrachter lernte anzuerkennen: Es gibt auch Kunst jenseits der Lust auf Geschichten. Wir sehen es beglückt auf den Bildern von Jens Hanke.

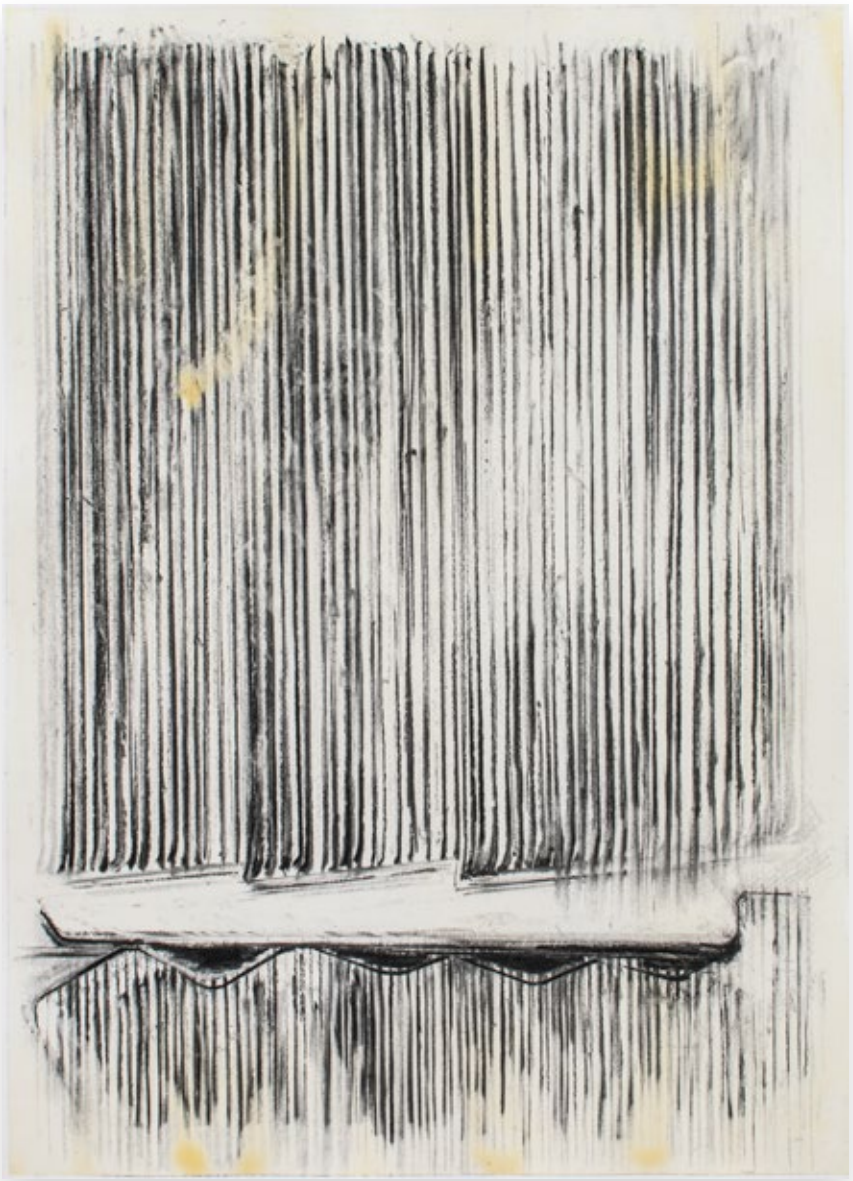
Mein Gott, warum förderte Leipzigs wunderbare Kunstakademie so selten die Lust auf **keine** Geschichten? Es gibt viele Arten, Menschen und Künstler zu unterscheiden. In jene, die die Bilder draußen vor ihren Augen und Fenstern sehen, und jene, die die Bilder in ihrem Innern sehen. - Ich hoffe, der Anlauf, den ich zur Bildsprache von Jens Hanke genommen habe, war nicht zu lang. Jetzt bin ich bei ihm und bleibe.

Es gibt unter uns die Introvertierten, die es in die Großstädte zieht, wo sie allein sein können, und die Extrovertierten, denen kleine Räume reichen, weil ihre Stimme an jedem Ort durch die Decke geht.

Ich bekenne, dass ich wirklich Lust auf keine Geschichten habe. Wenn sie mir fehlen, kann ich zum Roman greifen. Ich habe viele zuhause. It hurts to turn – Es tut weh, sich umzudrehen – nennt der Künstler die Ausstellung für Leipzig, wie er meist alles in englischer Sprache benennt. Das ist seine Art, um die Geschichtenerfinder unter den Bildbetrachtern nicht gleich auf die Titel zu stoßen.

Die „Geschichten", die er erzählt, sind andere. Hanke ist jemand, der die Ausstellungsräume für seine Arbeiten ganz genau erkundet und die Blätter und Bilder darin nach den Konditionen des Raums ordnet, den unsichtbaren Gesetzen. Wie er in seinem Inneren Bilder findet, findet er im Innern der Räume die Plätze der Bilder. Wir sind bei ihm wo ganz anders als bei den Alten und Neuen Leipziger Schulen. Im Kunstraum Neu Deli kombiniert und performt er Zeichnungen mit Collagen und einem Wandbild, um zunächst den Raum in Spannung zu versetzen.

Gern will ich etwas schreiben zu seinen Arbeiten, aber nur, wenn mich niemand zwingt, sie zu beschreiben und zu deuten. Das ginge an Hankes Kunst vorbei. Nehmen wir sie versuchsweise als Gedicht, dann gilt der Satz, mit dem ich mich selbst vor der Erwartung des Verstehen-Müssens schütze: Wer glaubt, ein Gedicht verstanden zu haben, hat es nicht verstanden! Was der Dichter uns sagen will, ist unergründlich. Das gilt für



I couldn't sleep last night
Kohle auf farbig grundiertem Papier, 38,5 x 28,5 cm

die Arbeiten von Jens Hanke vermutlich auch. Deshalb sagen wir über sie zunächst: Es seien Gedichte.

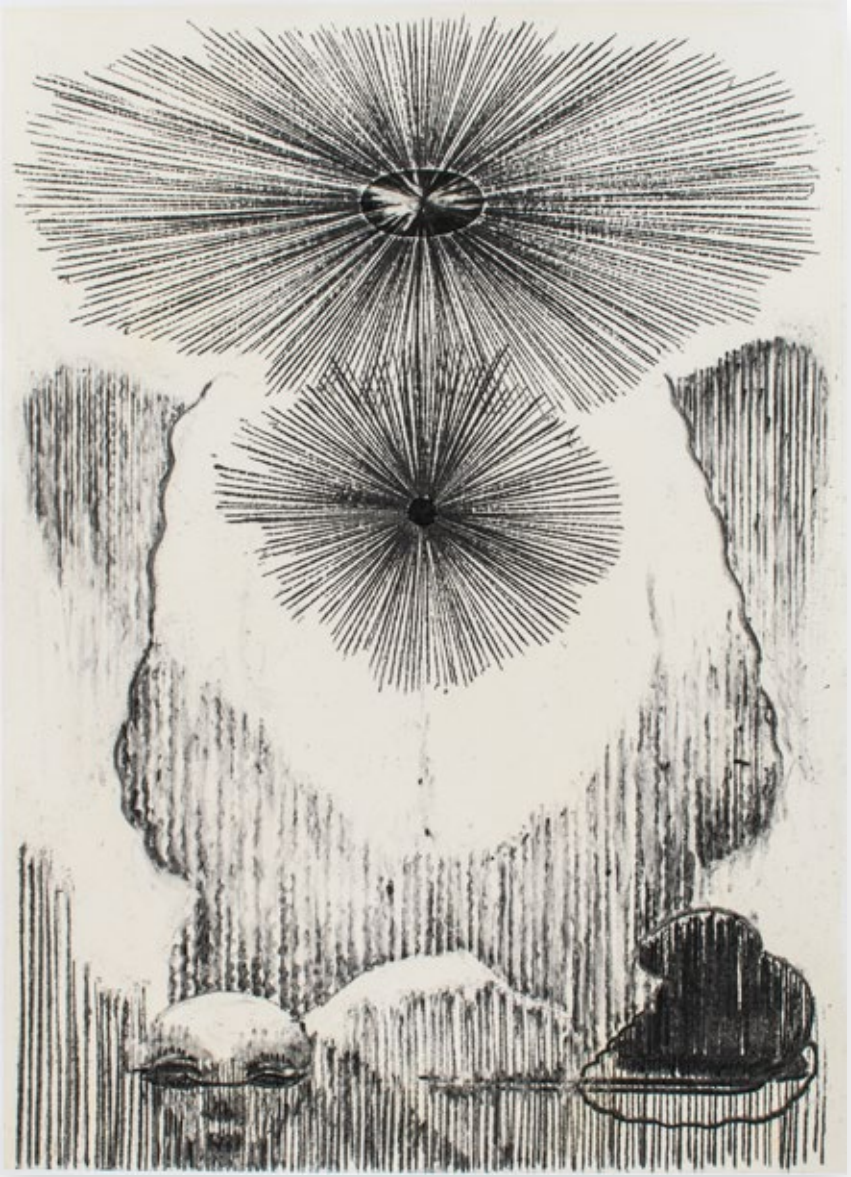
Der große rumänische Schriftsteller Mircea Cărtărescu schreibt in seinem Gedicht „Der Westen“:

„Auch dieses Gedicht ist kein Gedicht,
denn nur was kein Gedicht ist,
kann noch als Poesie bestehen.“

Übersetzen wir es in die benachbarte Sprache des Bildkünstlers, heißt es: Nur was kein Bild ist, kann als Bild bestehen.

Wir werden von Bildern der uns umgebenden Wirklichkeit überschwemmt. Wir sind zu unserem Schutz vor den Zudringlichkeiten geradezu angewiesen auf die nach innen gewandten Blicke. Jens Hanke ist diesen Weg sicher aus zweierlei Gründen gegangen: Punkt 1: Sein Wesen besitzt eine Affinität zur Introversion. Punkt 2: Dort, wo er Kunst studiert hat, kam das, was nicht das Außen der Welt zeigt, kaum vor. Jede Kraft provoziert leicht eine Gegenkraft. So fing er an, neben der Spur seinen Weg zu suchen. Während des Studiums haben ihn die Konzepte von Paul Klee, aber auch von Kandinsky sehr interessiert. Es ging um Bildfindungen, die erst durch die innere Welt des Künstlers den Weg aufs Material gefunden haben. Bei Jens Hanke kam, was kommen musste: Paul Klees „Traumgebilde“ boten ihm ein Geländer auf dem Weg zu seiner Kunst. Heraus kamen nicht die bildnerischen Wege, die zu seiner Zeit an der Hochschule im Allgemeinen beschritten wurden.

Soll ich es doch versuchen, die große schwarze Wandtapete – ein Vierfarbdruck auf Affichenpapier – zu beschreiben und zu deuten? Rechts die unterschiedlichen Raster, die von geschwungenen Linien überzogen sich hin zur linken Seite der schwarzen Fläche bewegen, wo spitzwinklige Dreiecke wie zu klein geratene Dächer auf irgendwelchen Türmen



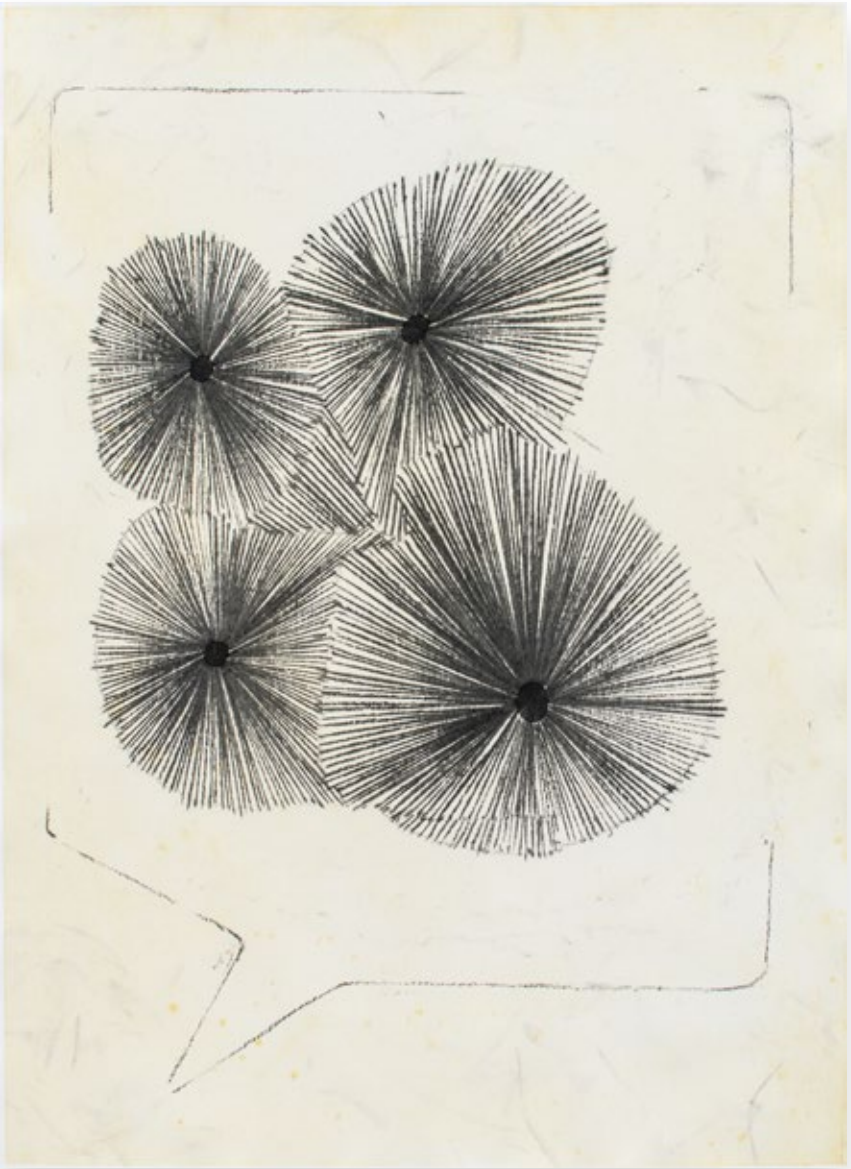
He had the sensation of being admitted to the circle
Kohle auf farbig grundiertem Papier, 38,5 x 28,5 cm

oder Rohrenden liegen und noch weiter links ein wildes Linienbündel, das ein aus dem Bild laufendes, offenes Ende bietet. - Was, frage ich, ist mit dieser Beschreibung gewonnen? Nichts, zumal jeder Betrachter es anders deuten kann. Wir haben nur ein Bild zum Erzählen gezwungen, das nicht erzählen will.

Denselben Versuch noch einmal bei den Kohlezeichnungen: Jens Hanke bietet eine Auswahl aus „Die Sonderschaftler“, seinem 80teiligen Zyklus von Kohlezeichnungen auf farbig grundiertem Papier. Der Künstler selbst hat in einem kleinen Text über „Die Sonderschaft“ folgenden ersten Satz formuliert: „Eine Spekulation im synapsalen Schwemmland der Wahrnehmung oder die Möglichkeit einer geistigen Zeitreise im Land der Ameisen.“ Dieser Erklärung spürt man den Humor des Künstlers an, mit dem er die Spuren zum Ernst der Sache - sagen wir: - zu erschweren versucht. Wer möchte schon allen Ernstes erklären, dass er unterwegs ist zu den Unbesiegbaren, zur Sonderschaft, in der Hoffnung, sie in einem – wie Hanke schreibt - : abseitig gelegenen Wurmloch aufzuspüren. Das – so die Formulierung des Künstlers – gelingt vielleicht da, „wo Nebel die Schärfe der Unterscheidung zu diffusen Gedanken einlädt“. Warum zu diffusen Gedanken? Weil sie ein „gutes Schmiermittel für Assoziationsreihen sind“. In der bildlichen Unschärfe liegt die Klarheit!

Die Blätter von Jens Hanke zeigen überwiegend Träume, damit folgen wir dem Begriffsangebot des Künstlers, der seinerseits dem Wort von den „Traumgebilden“ von Paul Klee folgt. Wenn wir sagen: Träume von Landschaften können wir gar nicht falsch liegen. Dazu kommen die Sonderschaftler mit ihren Strahlenkrägen, halb Harlekin, halb Astronaut. Der Künstler nennt sie selbst: Charaktere eines 50er Jahre Sience-Fiction-Films.

An seinen Bilderfindungen fällt mir auf, was ich für mich als Betrachter äußerst spannend finde und worin ich die besondere Kunst Jens Hankes sehe. Seine zeichnerischen Formulierungen führen zu Formen



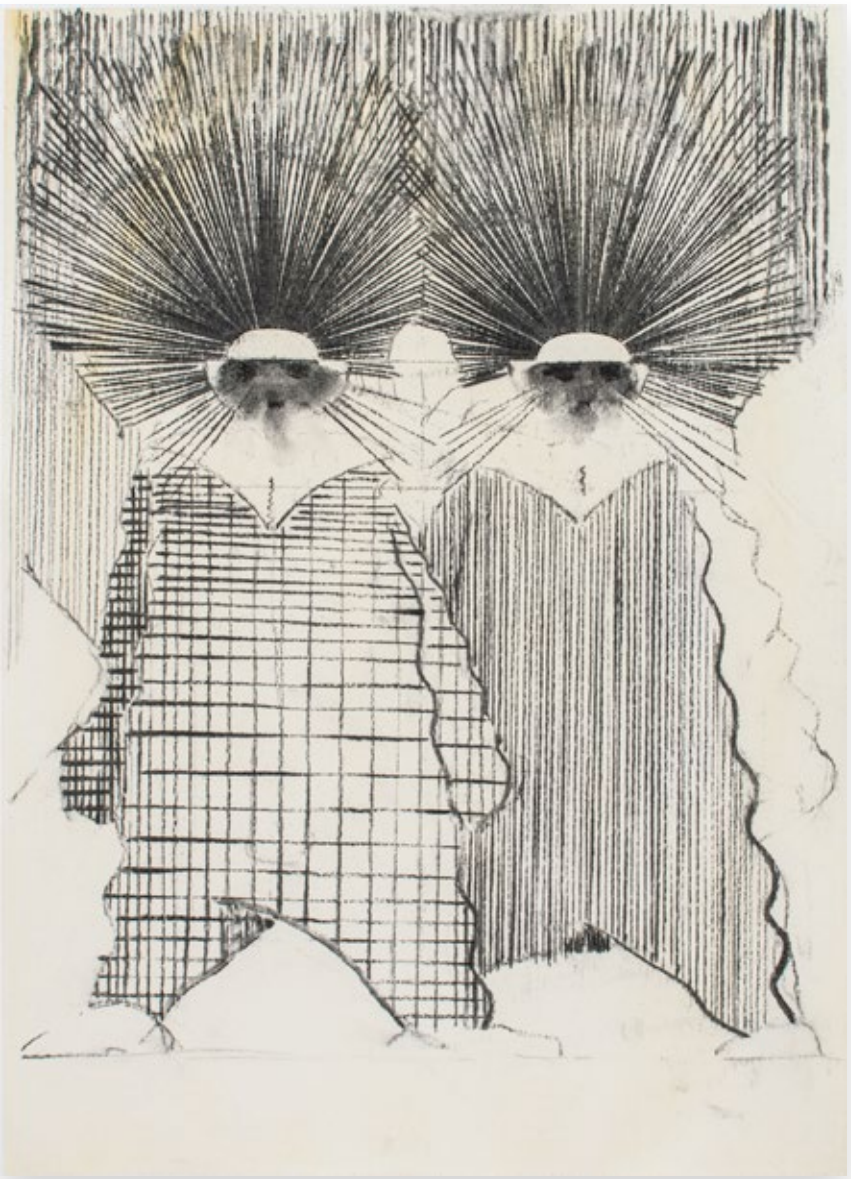
I can hardly remember anything
Kohle auf farbig grundiertem Papier, 38,5 x 28,5 cm

und Flächen, zu Linien und Linienbündel, die nicht Abbild von irgendetwas sind. Wer nicht selbst als dilettierender Zeichner diesen Versuch gelegentlich anstellt, wird nicht ahnen, wie schwer es ist, mit dem kreisenden Stift oder der Kreide NICHT in Nullkommanichts bei bekannten Formen zu sein. Wir sind auf die Formen, die wir kennen, festgelegt. Wir können ihnen kaum entgehen. Dass die Kunst von Jens Hanke es vermag, ist Ausdruck der Kraft seiner phantastischen Bild-Experimente.

Die Welt um uns herum ist uns durch Berichte von Expeditionen relativ bekannt. Wir verfügen über so viele Bilder von der Welt, in der wir leben, dass sich die Augen bis zum Abend überanstrengt fühlen. Wahre Bilder und falsche Bilder. Die Welt der Dinge um uns herum ist uns mit Hilfe von Teleskopen und Mikroskopen relativ bekannt. Mikrowelt und Makrowelt. In beiden erkennen wir: Die Welt um uns herum wird kleiner. Was der vom Menschen gemachte Klimawandel nicht ausrottet, rotten Unglücke aus. Was Unglücke nicht ausrotten, rottet der Zufall aus. Was noch bleibt, nehmen sich Pandemien vor.

Ich beschreibe für die Vorstellung der Bildwelt von Jens Henke die Kette aus Verhängnissen, auch wenn ich nicht glaube, dass sie auf seinen Blättern dargestellt ist. Im Gegenteil. Was ich dort finde und mit Begriffen und Narrativen nicht zu benennen vermag, ist etwas zutiefst Hoffnungsvolles. In seinen Collagen, Kohlezeichnungen, Ölmalereien und Mehrfarbdrucken präsentiert er uns eine erfundene Bildwelt. Wir neigen dazu, die dargestellten Träume für außerirdisch zu halten, weil wir als Betrachter in ihnen kaum Anhaltspunkte zum Wiedererkennen finden können. Wiedererkennen funktioniert nicht, aber weil der Künstler unser Zeitgenosse ist, sind sie Stoff, Substanz, Textur irdischer Phantasie.

Der Widerspruch des Menschen ist, dass er die Erde, auf der er lebt, dabei ist zu zerstören, weil er von dieser Erde lebt. Diesen Widerspruch löst die Kunst von Jens Hanke überraschend zu einem Happyend. Mit jeder neuen zeichnerischen Formulierung entsteht Hoffnung auf Zukunft.



The Jay and Tim Show
Kohle auf farbig grundiertem Papier, 38,5 x 28,5 cm

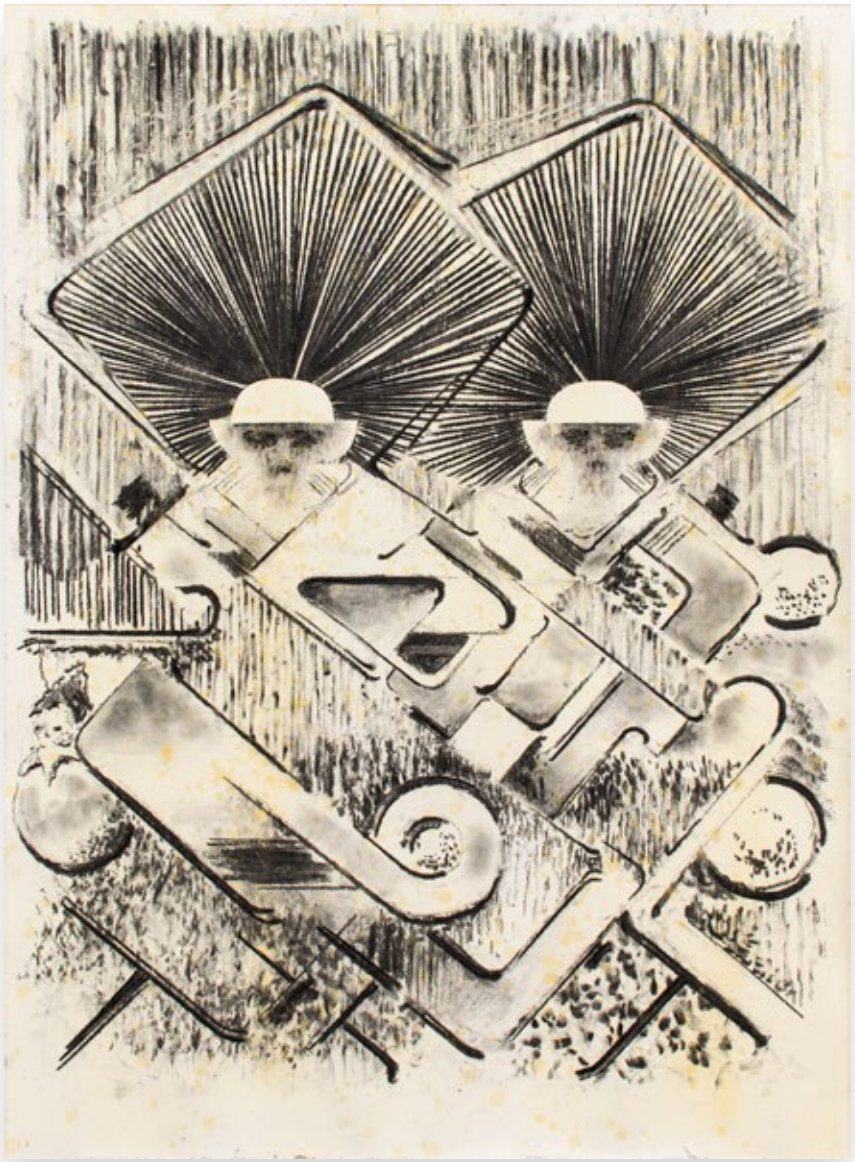
Das ist das Besondere an seiner Bildwelt. Sie ist nicht angestrengte Botschaft und Lebensrettung, sie ist Spiel der Hand. Übermütig, lustvoll, nicht zu bändigen.

Beim Betrachten seiner Bilder hier in dieser Ausstellung und überhaupt von Hanke-Arbeiten empfiehlt sich Geduld. Sie wollen gelesen werden wie Lyrik oder Prosa, rät der Künstler. Und auf die Frage, warum er sich dem realistischen Abbild verweigert, antwortet er: „Das realistische Abbild muß sich erst in einigen Ecken meines Hirns abspeichern, bevor ich es wieder hervorholen kann, dann hat es allerdings den Realismus schon verloren."

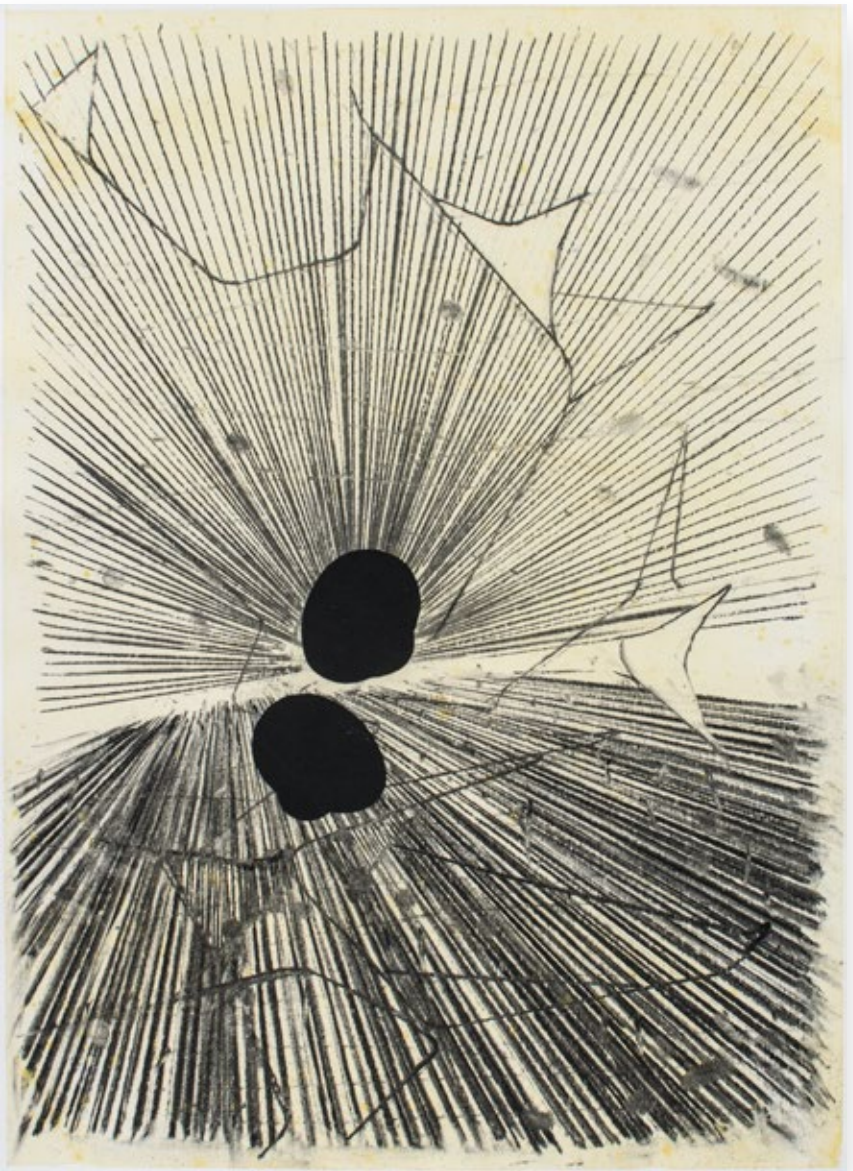
Seine Bilder mit den meist nicht benennbaren Inhalten machen Assoziationsangebote. Landschaft oder Architektur sind zwei davon. In Summe aber ist es die Schönheit des Noch-nicht-Gesehenen. Auf den Bildern des Jens Hanke ist die Welt noch nicht an ihrem Ende angekommen. Denn er ist ein Welt-Erfinder. Gott sei Dank.

November 2020

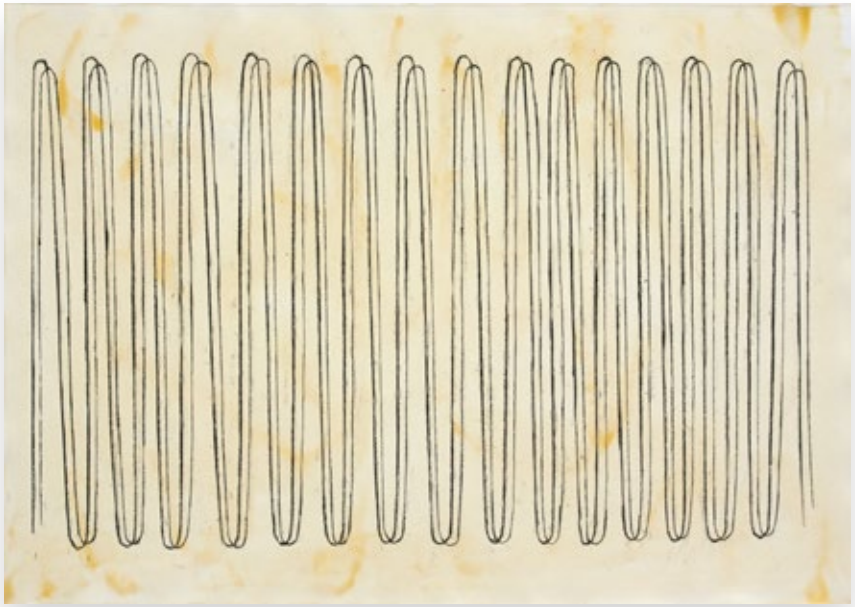
Too much noise has piled up
Kohle auf farbig grundiertem Papier, 38,5 x 28,5 cm



Peace me
Kohle auf farbig grundiertem Papier, 38,5 x 28,5 cm



Sensing a trap
Kohle auf farbig grundiertem Papier, 38,5 x 28,5 cm



No disturbances ahead
Kohle auf farbig grundiertem Papier, 42 x 59 cm

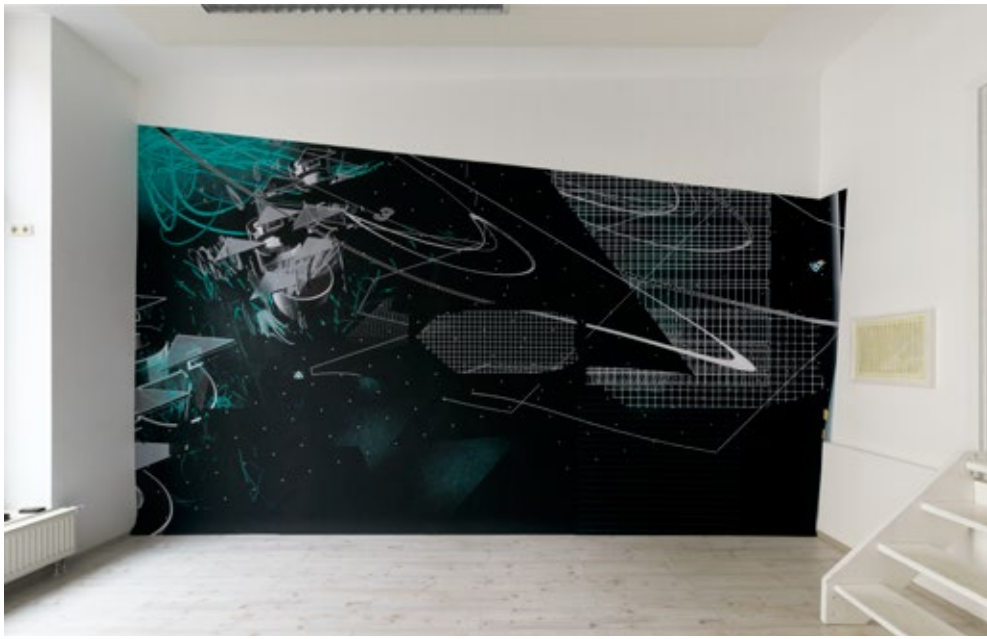
Make me fly
Kohle auf farbig grundiertem Papier, 42 x 59 cm

It hurts to turn

Den Schwerpunkt der Installation in der Galerie Neu Deli bildet die auf den ersten Blick wahrnehmbare dunkle Wand auf der linken Seite des Galerieraumes. Diese scheint ihren natürlichen Horizont verloren zu haben und kippt mit ihrer dunklen Masse Richtung Stirnwand, möglicherweise um sich durch die dort befindliche Tür ihres dunklen Gewichtes zu entledigen und den dahinter gelegenen Raum als angemessenere Kommandozentrale zu nutzen.

Der zweite Blick auf jene Wand macht deutlich, dass es sich um eine wandfüllende Fototapete handelt, auf der verschiedene Striche und Strukturen das Schwarz der Tapete zu bändigen versuchen. Kleine und große Raster geben der Unendlichkeit des Schwarz einen Maßstab und verwandeln die Tapete in einen lesbaren zweidimensionalen Raum, dem zumindest für den Augenblick eine Endlichkeit in der Wahrnehmung eingehaucht wird.

Im Kontrast zu dieser linken, dunklen Seite des Raumes strebt eine pulsierende, rosafarbene Linie auf der rechten Seite des Raumes Richtung Stirnwand. Dort kollidiert diese Linie beim Erreichen der Amplitude Nummer 7 mit der Stirnwand. Die dabei entstandenen Kollisionssplitter

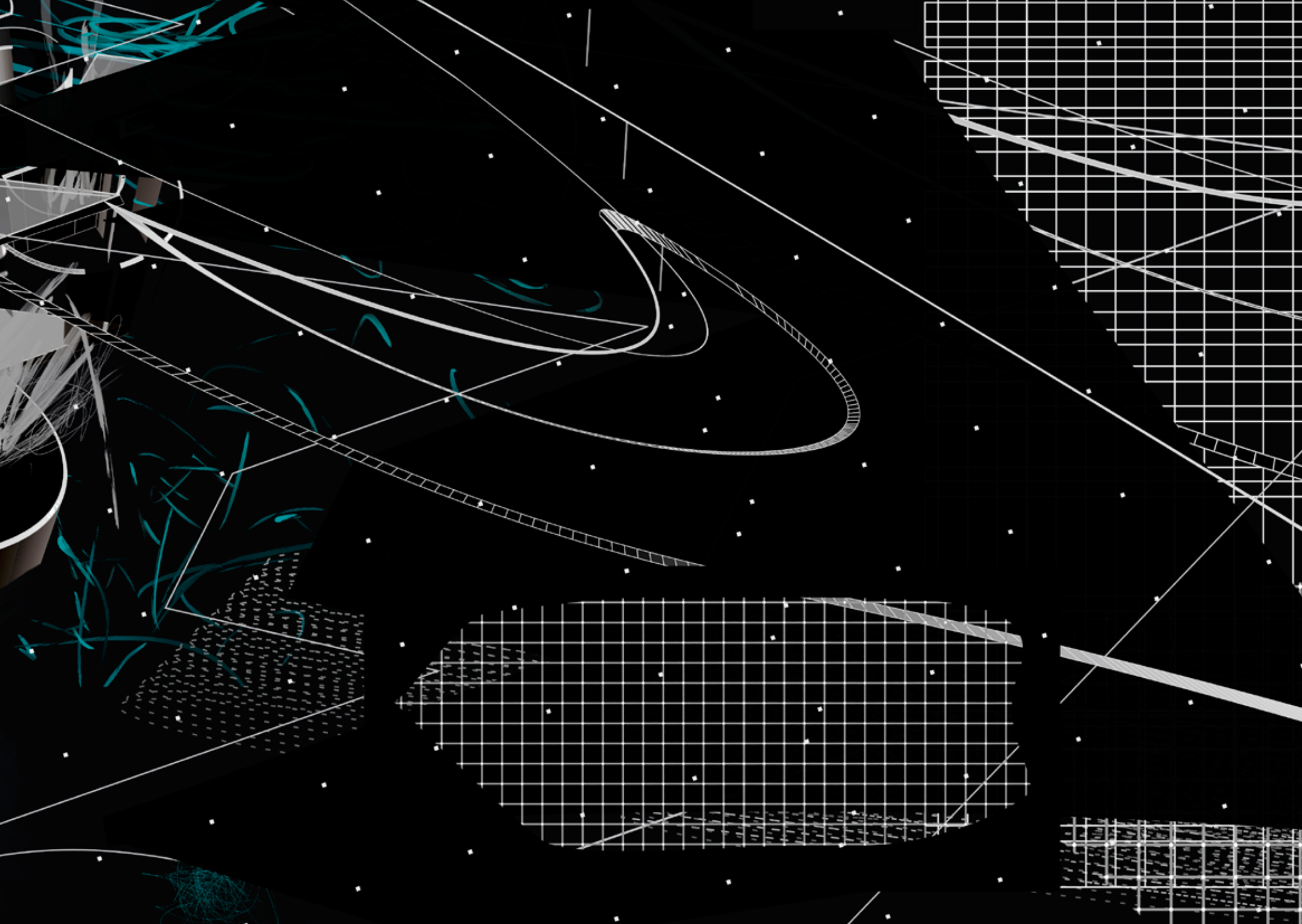


finden sich als dreieckige Formen in Schwarz wieder und bilden ein Echo zu dem grundlegenden Farbton der Tapete auf der gegenüberliegenden Wand.

Direkt neben dem Eingangsbereich hat sich das Motiv eines Vorhangs von der Schwerkraft befreit und eine waagerechte Position eingenommen. Durch diese Verschiebung der Perspektive entsteht ein Vakuum, welches genügend Platz bereitstellt, so dass sich dort der Anfangspunkt jener pulsierenden rosa Linie platzieren konnte. Der Anfangspunkt ist Schwarz wie das Nichts aus dem er kommt. Das kann als Sinnbild für das Entstehen einer Idee gelesen werden.

Direkt auf der pulsierenden Linie mit den ballonähnlichen Formen sind Zeichnungen montiert, die sich der Frequenz der Linie angepasst haben. Es sind Kohlezeichnungen aus der Serie *Die Sonderschaftler*. In loser Folge und ohne narrative Struktur werden unterschiedliche Episoden gezeigt, die gleichwohl von den Betrachtenden unwillkürlich als Erzählung aufgefasst werden können. Das Wesen der Gestaltungen ist schwer zu fassen. Insbesondere die Individuen, die in ihre raumanzugartige Kleidung erst noch recht hereinzuwachsen scheinen, wirken wie Charaktere eines 50er-Jahre Science Fiction Films. Sie müssen sich wohl aus dem gegenüber liegenden Universum in die Zeichnungsrahmen verirrt haben, um hier auf bessere Zeiten zu harren.

Jens Hanke



gefördert vom Kulturamt der Stadt Leipzig

Stadt Leipzig

Kulturstiftung des Freistaates Sachsen

SACHSEN

Gefördert durch die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Impressum:
Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
Jens Hanke
It hurts to turn
oder über eine kleine Störung nach dem sonntäglichen Frühstück
5. Dezember 2020 bis 23. Januar 2021

Neu Deli
Sebastian- Bach- Str. 23
04109 Leipzig

Text: Michael Hametner (Literaturkritiker/Buchautor)